

Krieger aus ihren Quartieren zum Domhose, wo der Sammelplatz war; aber schon donnerten die Geschütze der Braunschweiger gegen die in der Eile geschlossenen und verrammelten Thore und forderten ungestüm Einlaß. Die Westfalen mußten sich allein auf eine Verteidigung der bedrohten Stadt beschränken, und, der Wahrheit die Ehre, sie thaten es mit großer Tapferkeit und Umsicht. Besonders heiß entbrannte der Kampf, in welchem leider Deutsche gegen Deutsche kämpften, am Rühlingerthore und am Harsleberthore; aber erst nach stundenlangem Ringen gelang es den Schwarzen, die Thore zu stürmen und in die Stadt einzubringen. Aber in den Straßen wütete der Kampf weiter. Schritt für Schritt nur konnten die Braunschweiger vordringen, weil die westfälischen Krieger jedes Haus verteidigten und aus den Fenstern auf die anrückenden Gegner herabfeuerten. Endlich gelang es den Schwarzen, die Westfalen bis auf den Domhof zurückzudrängen, und hier fand der letzte entscheidende Kampf statt, der mit der völligen Niederlage der Westfalen endigte. Der Oberst Mehronnet selbst und 82 seiner Offiziere, sowie gegen 2000 Unteroffiziere und Gemeine fielen in die Gefangenschaft der Herzoglichen, über 600 der Feinde waren tot und verwundet. Wahrlich, es war ein Sieg, wie selten einer erfochten wurde. Die Braunschweiger, viel geringer an Zahl und zum teil aus noch ungeübten Rekruten bestehend, hatten gegen einen an Zahl, Ausrüstung und Kriegstüchtigkeit überlegenen Feind ihre Feuerprobe glänzend bestanden, hatten in verhältnismäßig kurzer Zeit eine befestigte Stadt stürmend genommen und so viele Gefangene gemacht, daß auf jeden Schwarzen etwa ein gefangener Westfale kam.

Aber auch die Reihen der Braunschweiger waren gelichtet. Der Herzog, der selbst mehr als einmal in Lebensgefahr sich befunden hatte, betrauerte den Tod von sechs tapferen Offizieren; elf waren teils schwerer, teils leichter verwundet, und der Verlust an Unteroffizieren und Mannschaften betrug etwa 400 Mann. Mit wehmützigem Blick und thränenumflortem Auge schritt der edle Monarch von einem Verwundeten zum andern, jedem die Hand entgegen-